

Verbundkatalog Kalliope

Paasche, Otto
Karlsruhe, 1952-12-19

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Otto Paasche

Karlsruhe, den 19.12.52

Postfach 75

Neurent, Heidestr. 9

Liebe gnädige Frau!

Gestern traf *Ihr* Brief vom 16.12. hier ein, ich danke Ihnen. Mir hat es offengestanden in diesen Wochen recht drückend auf der Seele gelegen, dass aus Ambach kein Wort mehr kam. Verstehen Sie mich recht: Nach meiner tiefen Anteilnahme in jenen schicksalsschweren Monaten fühlte ich mich beinahe von der Anteilnahme ausgeschlossen. Selbst meine Frage, was die Unterredung mit Dr. Dingeldey hinsichtlich meiner Gedenkrede ergeben habe, blieb unbeantwortet. Ich hätte Ihnen inzwischen von mir aus gern einmal wieder geschrieben, aber ich hatte - ohne jede Empfindlichkeit - so sehr das Gefühl, dass meiner nicht bedurft wurde und so wartete ich. Dass ich mir, wenn es nottut oder einem lieben Menschen in der Einsamkeit wohl-tun kann, jederzeit Zeit zum Schreiben nehme, und wäre es in der tiefsten Nacht, wissen Sie ja. Wenn Sie mir gesagt hätten, es wäre Ihnen nach Schreiben nicht zumute oder dgl., so hätte mich ein Schweigen nicht bedrückt, denn seinen Freunden gegen-über soll man Geduld haben, und was wäre Freundschaft ohne Geduld? Da nun Ihr fast zweimonatelanges briefliches Schwei-gen auf jenen Brief folgte, in dem Sie sich etwas mit mir rauf-ten, setzte die Pause auf keinem glücklichen Punkt ein. Aber Streusand drüber: Sie sind wieder da, und ich hoffe, dass Sie, wenn Sie wieder einmal in der Versenkung zu verschwinden gedenken, mich mit einem kurzen Stichwort verständigen.

Was Fräulein von Metzradt da erzählt hat, entspricht nicht den Tatsachen und ich ärgere mich über solche falschen Darstellun-gen und Erfindungen. W e n n ich Sie nicht mehr verstünde, dann sagte ich es wohl Ihnen, aber nicht Dritten. Ich habe den Durchschlag jenes Briefes an Frl. v.M. noch einmal zur

Hand genommen, um mich davon zu überzeugen, dass keine missverständlichen Äusserungen drin stehen. Also: Ich schrieb, aus Ambach hörte ich gar nichts mehr, es liege mir nicht, zum Schreiben zu drängen, und ob Sie wohl krank seien? In diesem Falle bäte ich Frl. v.M. um eine kurze Nachricht. - Aus! Das ist alles zu diesem Punkt! Da steht nicht das kleinste Wort von nicht mehr verstehen! Ich stehe auch nicht mit Frl.v.M. in Korrespondenz, sondern habe ihr dieser Tage die beiden Bücher, die sie damals in Ihrem Paket mitschickte, zurückgesandt und dazu geschrieben. Sie sehen, es besteht kein Anlass zum Kummer für Sie. -

Mir ist es recht unterschiedlich gegangen. Solange ich mir, wenn auch mit sehr weitem Gewissen, einigermaßen Zeit zum Schlafen nehmen konnte, ging es. Jetzt bin ich nicht recht auf der Höhe, es gibt zuviel Arbeit dienstlich gegen Jahresschluss und ich muss notgedrungen hasten. Das wirkt sich nicht gut aus. Der Arzt sagt, das Herz ist etwas nervös strapaziert, Leber und Galle noch nicht in Ordnung. Ruhe, Ruhe und noch einmal Ruhe! Aber da wir in unserer Dienststelle nun noch eine Kraft verlieren, wird es kaum besser. Die beruflichen Entscheidungen lasse ich sich entwickeln, ich nehme mir Zeit mit der Entscheidung. Alle freiberuflichen Versuche enttäuschen materiell. Man käme zu einer illusorischen Freiheit, sie bestünde wohl nur aus materiellen Sorgen und Laufereien um Arbeit und Geld. Das hat keinen Sinn.

Meiner Frau geht es zur Zeit ganz erträglich, sie kann zeitweise sogar recht gut laufen, obgleich sich an der Gesamtsituation nichts geändert hat. Aber solange es so geht, können wir die Operation von Termin zu Termin aufschieben. Der Arzt sagt, es wird nichts verdorben.

Am 2. Feiertag kommen Christine und Reiner aus Würzburg und alle vier ^{Sigrid} sind ein paar Tage zusammen, das gibt ein tolles Leben in der kleinen Wohnung, ich werde aber ein sehr glücklicher und stolzer Papa sein. Es wird eine richtige Kinderweihnacht!

Wir sprachen oft davon, dass Weihnachten Ihnen recht schwer werden wird. Darf ich Ihnen ganz kurz und schlicht sagen, dass sich mir sehr oft der Gedanke aufdrängt, Ihr Gatte wäre

mit Ihrem jetzigen Lebensstile nicht einverstanden, auch als Notlösung nicht? Mir ist, als rief er mir oftmals zu, ich möchte Ihnen sagen, Sie sollten sich sozusagen nicht immer ins Kalte, in den Schatten hinausstellen - Sie sollten nicht immer diejenige Situation wählen, die es Ihnen am schwersten macht, Ihr Leben zu bestehen.

Vielleicht sind Sie unwillig über diese Worte und sagen sich, Sie als Lebensgefährtin von Waldemar Bonsels wüssten das besser und deutlicher. Vielleicht aber lässt die ungeheure Nähe des Leides und das grosse Betroffensein von dem Verlust Sie zur Zeit alles anders sehen. Waldemar Bonsels ist Geist aus Geist geboren. Er ist eine Kraft, die nicht von heute auf morgen zerrinnt. Er ist aus dieser Welt gegangen und damit auf eine schwere und herbe Weise von uns geschieden. Aber er ist doch nicht im üblichen Sinne "tot". Er hat einen Kosmos aus seiner Liebe, seiner lichten Kraft, seiner Freude und Weisheit geschaffen und die Flamme, die seinen Leib empfing, vermochte seinen Geist nicht zu verbrennen. Freilich, das ist Glaubenssache, Kraft der Ahnung, Gefühl einer Nähe. Aber mir ist nun, als hafteten Sie an einem traurigen dunklen Ort und es käme niemand. Nein, es wird ^{so} auch niemand kommen aus dem ewigen Bereich: Die Verewigten finden wir doch nur, wenn wir uns in ihre Welt erheben. Da gilt das Wort vom "im Geist und in der Wahrheit" anbeten und begegnen!

Ich kann noch nicht alles in Worte fassen, was ich dazu sagen möchte, und auch das Wenige ist ungelenk. Aber gehen Sie dem bitte einmal nach. Sowie ich ein Buch von Waldemar Bonsels nehme und in ihm lese, spricht es mir in diesem Sinne zu. Das m u s s doch einen tieferen Grund haben...

Ich bin sehr müd und abgearbeitet und taue heute Nacht zu keinem rechten Briefe mehr. Ich wollte Ihnen nur die Sorge nehmen, ich verstehe Sie nicht mehr. - Es freut mich, dass sich manches ordnet. Dr. Elster schrieb mir, dass er grosse Freude an meinem Aufsatz über das "Ewige Licht" gehabt habe (derselbe, den ich Ihnen schickte und den die Deva nicht nahm). Dr. E. will den Aufsatz in seiner Monatsschrift drucken. Von ihm hörte ich auch, dass er eine Gedenkschrift der Deva verfasst

hat. Damit ist diese Sache auf alle Fälle in guten Händen.
Ich darf andererseits daraus schliessen, dass Ihre Aussprache
mit Dr. Dingeldey nicht zum Ergebnis hatte, dass meine Gedenk-
rede bei der Deva erscheinen wird, so lasse ich die Arbeit da-
ran vorerst ruhen.

Meine Frau grüsst Sie herzlichst. Ich schreibe Ihnen noch
ein paar Zeilen vor dem Fest. Wir freuen uns, Sie Anfang Ja-
nuar zu sehen. Geben Sie bitte recht bald Bescheid. Es wäre
schon sehr schön, wenn Sie es so einrichten könnten, dass Sie
übers Wochenende hier sind, damit ich auch entsprechend Zeit
habe.

Ich wünsche, im Hause von Waldemar Bonsels strahlte in der
Christnacht ein lichterheller Tannenbaum. Nur ganz hinüberge-
neigt in dieses Licht rührt uns der Geist an, aus dem der
Grosse, Liebende lebte und in der Welt wehen und wirken wird.
Lauschen Sie - das muss sich Ihnen kund tun!

Herzlichst Ihr

W. Paasche